

© **Schwerpunkt »Zusammen arbeiten«**

Partnerbetrieb Naturschutz

Neue Wege der Zusammenarbeit von Naturschutz und Landwirtschaft

von Brigitte Leicht, Inge Unkel und Jörg Weickel

Zusammen statt gegeneinander arbeiten – und damit dem Naturschutz zu mehr nachhaltigem Erfolg verhelfen: Das war das erklärte Ziel für das Land Rheinland-Pfalz, sich neue Strategien zu überlegen, wie Naturschutz und Landwirtschaft enger miteinander verzahnt werden können. Herausgekommen ist dabei der »Partnerbetrieb Naturschutz«. Er verknüpft Anliegen des Naturschutzes mit den Anforderungen an eine gewinnorientierte Betriebsführung und findet daher beim landwirtschaftlichen Berufsstand mittlerweile eine hohe Anerkennung. Das Besondere: Landwirte waren von Anfang an mit dabei, als die notwendigen Rahmenbedingungen für die praxisgerechte Ausgestaltung eines solchen Instruments in einem Modellvorhaben erarbeitet wurden. Nicht zuletzt deshalb wurde das Projekt zu einem großen Erfolg. Der Beitrag stellt nicht nur die sehr dialogorientierte Vorgehensweise vor, sondern geht auch der Frage nach, ob sich die entwickelten neuen Formen guter Zusammenarbeit auf andere Regionen und Fragestellungen übertragen lassen.

Das Ziel war klar, nur der Weg dorthin noch zu präzisieren. Dass es zwischen dem Naturschutz und der Landwirtschaft gut funktionieren kann, davon hatten wir uns nämlich bereits während eines Besuchs bei Kollegen in Österreich überzeugt, wo mit dem »Naturschutzplan« ein gesamtbetrieblicher Ansatz in der Naturschutzberatung sehr erfolgreich umgesetzt wird. Mit Wolfgang Suske, der die Naturschutzberatung der Länder zentral koordiniert, und Günter Jaritz, einem Kollegen aus der Naturschutzverwaltung im Salzburger Land, besuchten wir Landwirte, die voller Stolz in ihrem »Naturschutzplan-Betriebsordner« präsentierten, was sie alles für den Naturschutz im Betrieb tun. Landwirte, die während des Betriebsrundgangs immer ganz genau erklären konnten, wonach sie ihr Konzept ausgerichtet haben und wie sich für sie betrieblich eins ins andere fügt. Es war beeindruckend zu sehen, wie zwischen Beratung und der bäuerlichen Familie ein fast schon »vertrautes« oder eben partnerschaftliches Verhältnis bestand.

Worin gründet sich dieser Erfolg? Ist dies ein – vielleicht rein österreichisches – Einzelphänomen oder steht dahinter ein Konzept, das sich auch auf andere Regionen und Strukturen anwenden lässt? Liegt es daran, dass Österreich die besseren Fördermaßnahmen hat? Oder daran, dass die Landwirte dort dem Naturschutz grundsätzlich offener gegenüberstehen? Oder ist es einfach die besondere Art des Umgangs miteinander?

Worauf kommt es also an, wenn Naturschutz erfolgreich mit Landwirten umgesetzt werden soll und was davon lässt sich auch auf andere Regionen und andere Systeme übertragen? Die Beobachtungen in Österreich überzeugten uns davon, dass die Beratung ein wichtiger Schlüssel für den Erfolg ist.

Landwirte – von Anfang an dabei

Der Umgang zwischen Naturschützern und Landwirten ist häufig konfliktbeladen. In Einzelfragen gibt es oftmals noch wenig Verständnis für die jeweils andere Perspektive. Die üblichen Strategien zur Erreichung von Naturschutzziele beschränken sich häufig auf den ordnungsrechtlichen Rahmen. Dennoch sind in den letzten Jahren einige grundsätzliche Änderungen zu beobachten: In ihren Lübecker Grundsätzen bekannte sich die Länderarbeitsgemeinschaft für Naturschutz, Landschaftspflege und Erholung (LANA) bereits 1992 zu einem Honorierungssystem für Naturschutzleistungen der Landwirtschaft. Mit der Einführung der Agrarumweltmaßnahmen im Rahmen der Gemeinsamen Agrarpolitik (GAP) wurden ab 1994 Landwirten europaweit Förderangebote für die Extensivierung ihrer Produktionssysteme gemacht.

Auch Rheinland-Pfalz setzte bereits sehr früh auf den persönlichen Kontakt zur Landwirtschaft und auf

Anreizsysteme außerhalb des Ordnungsrechts. Und daher passte das österreichische Konzept nicht nur gut in die rheinland-pfälzische Linie, es gab uns vor allem wichtige Impulse für die gewünschte Weiterentwicklung.

In einem Modellvorhaben wurde von 2007 bis 2009 an den notwendigen Rahmenbedingungen für die Weiterentwicklung des rheinland-pfälzischen Beratungs- und Förderungssystems gearbeitet. Dabei war wichtig, dass die Praxis mitgestalten konnte. In diesem Sinne wurden Verwaltung, Beratung und landwirtschaftliche Betriebe von Anfang an am Entwicklungsprozess beteiligt. Nach dem Prinzip des »Learning by doing« konnte der methodische Ansatz erprobt und sukzessive weiterentwickelt werden.

Hierfür wurden insgesamt 18 Modellbetriebe landesweit so ausgewählt, dass sie die regionale Vielfalt der Landwirtschaft und des Naturschutzes repräsentieren konnten. Sie mussten sozusagen »typisch« für die Region sein und von daher auch »typische« Themenstellungen einbringen. Interessenvertreter und Vertreter der Berufsverbände wurden gezielt eingebunden, um von ihrer Bündelungsfunktion frühzeitig profitieren zu können.

Bei der Projektumsetzung wurden Zwischenergebnisse immer im Plenum diskutiert und damit die Gesamtstrategie schrittweise weiterentwickelt. Dieser Prozess wurde gesteuert von einer Koordinationsstelle, die den Informationsfluss über alle Ebenen hinweg organisierte und moderierte.

Im September 2009 wurde das Modellprojekt erfolgreich abgeschlossen. Die erarbeitete Strategie war Grundlage dafür, den »Partnerbetrieb Naturschutz« 2010 landesweit als neues Instrument des Naturschutzes einzuführen. Hierzu wurde in der landwirtschaftlichen Presse, über Verbände, Berater und Verwaltungen breit informiert. Unter dem Motto »Rheinland-Pfalz sucht neue Partner« kam es im Mai 2010 zu einem ersten Bewerbungsverfahren, bei dem 85 Betriebe mit einer Gesamtflächenausstattung von mehr als 6 000 Hektar (einschließlich Sonderkulturen wie Obst, Wein und Gemüse) ihre Bewerbung einreichten. 60 davon konnten in der ersten Runde aufgenommen werden. Diese Resonanz ist ein großer Erfolg.

Im Dialog bleiben

Im Partnerbetrieb Naturschutz soll einerseits Naturschutz im landwirtschaftlichen Betrieb thematisiert und andererseits mit Win-Win-Konzepten Landwirten/Winzern ein attraktives Angebot gemacht werden. Es war der Wunsch der Teilnehmer, dass mit dem neuen Instrument Betrieben auch die Möglichkeit zur Imageverbesserung gegeben werden soll. Der Status »Partnerbetrieb Naturschutz« soll dabei jedoch nicht dem einer Marke oder eines Labels mit starren Kriterien und dazugehörigem Kontrollsystem entsprechen, sondern

dem einer freiwilligen Vereinbarung, der sich alle Beteiligten gleichermaßen verpflichten.

Dennoch war es Konsens, dass mit diesem Status auch eine Selbstverpflichtung der Betriebe über das Übliche hinaus, das heißt ein nachvollziehbarer Qualitätsstandard verbunden sein muss. Die Grundregeln hierfür hielten am Ende des Modellvorhabens alle Beteiligten in einem gemeinsamen Positionspapier fest. Die Umsetzung im Rahmen der Agrarumweltmaßnahmen geschieht daher in einem zweistufigen System:

Stufe 1 – Betriebsindividuelle Naturschutzberatung

Die Beratung erfolgt ganzheitlich und interdisziplinär in einem Team aus Naturschutz- und Landwirtschaftsberatung. Die Betriebsflächen inklusive ihrer Nutzungsverteilung bilden die Bezugspunkte für die naturschutzbezogenen Entwicklungspotenziale des Betriebs. Beziehungen im Naturraum, Schutzgebietsausweisungen, Artvorkommen etc. werden gleichermaßen zugrunde gelegt wie produktionsrelevante Standorteigenschaften (Bodengüte, Erosionsgefährdung etc.) und Raumstrukturen.

Im Dialog zwischen Betriebsleitung und dem Beratungsteam werden Entwicklungsziele für den Betrieb erarbeitet. Dabei geht es immer um Naturschutzaspekte im Betriebsbezug, rechtliche Rahmenbedingungen und Anforderungen, Fördermöglichkeiten, Besonderheiten des Betriebs oder der Landschaft bis hin zu Fragen der konkreten Umsetzung von Maßnahmen und deren fachliche Unterstützung.

Stufe 2 – Zielvereinbarung im betrieblichen Naturschutzkonzept

Konnten im Beratungsprozess für beide Seiten sinnvolle Entwicklungsalternativen aufgezeigt werden und ist der Betrieb bereit, diese langfristig in seine Betriebsentwicklung zu integrieren, hat er die Möglichkeit, sich als Partner des Naturschutzes öffentlich zu präsentieren. Die Grundlage für die damit beginnende Partnerschaft bildet eine Zielvereinbarung. Diese beinhaltet:

- den gesamtbetrieblichen Naturschutzplan, in dem die Maßnahmen beschrieben sind, zu deren Umsetzung der Betrieb sich verpflichtet;
- die jährliche, gemeinsam durch Betriebsleitung und Beratung durchgeführte Überprüfung der Zielerreichung und der Möglichkeiten zur Weiterentwicklung;
- die regelmäßige Teilnahme an Fortbildungsveranstaltungen oder Erfahrungsaustauschen (mindestens einmal jährlich).

Das Neue am Partnerbetrieb Naturschutz ist also die Kombination von Beratung und Anreizsystemen in einem für die Landwirtschaft nach wie vor sensiblen Themenfeld. Zum Einsatz kommen dabei ganz neue,

innovative Ansätze, deren Ziel freiwillige Kooperationen von Naturschutz und Landwirtschaft sind.

Sich auf Augenhöhe begegnen

Zum wirklich Besonderen im Partnerbetrieb Naturschutz wurde für uns eine ganz neue Sichtweise auf den Beratungsprozess. Wir stellten in der Arbeit mit den Modellbetrieben fest, dass, wenn man sich auf Augenhöhe begegnet und die Belange aller am Entwicklungsprozess Beteiligten gleichwertig behandelt, auch die besten Ergebnisse für beide Seiten erreicht werden können. Dialogorientierung, Betriebsindividualität und Ergebnisoffenheit haben sich dabei als ausschlaggebende Faktoren für den Beratungserfolg erwiesen.

In diesem Sinne ist dieser Beratungsansatz auf nahezu jede Fragestellung übertragbar, die auf Veränderungsprozesse in der Betriebsführung ausgerichtet ist. Wir meinen, dass solche Konzepte partnerschaftlicher Zusammenarbeit auch in anderen Regionen und auch für weitere Problemstellungen gut anwendbar sind. Leitlinie für die Beratungsarbeit ist der Grundsatz, dass die Beratung informiert, aufklärt und – wo möglich und nötig – unterstützt. Dabei wird ein prozessorientierter Beratungsansatz verfolgt, in dem die folgenden Punkte Berücksichtigung finden sollten:

Integrierte Beratung

Das Prinzip der Gleichrangigkeit der Belange von Naturschutz und Betriebsökonomie wird durch die Zusammenarbeit beider Beratungssysteme gewahrt, die beide autonome Zuständigkeitsbereiche haben und zum Teil auch hoheitliche Aufgaben umsetzen, im Beratungsprozess gleichwohl als Teampartner gleichrangig nebeneinander stehen. So wird garantiert, dass stets die produktionstechnischen und arbeitswirtschaftlichen Seiten möglicher Entwicklungsvarianten im betrieblichen Naturschutz mitbewertet werden. Ist beispielsweise die Extensivierung des betrieblichen Grünlands umsetzbar und wenn ja, bis zu welchem Umfang? Wie wirkt sich die Extensivierung auf die Milchleistung aus? Hat der Betrieb genug Fläche, um den verbleibenden Wirtschaftsdünger auszubringen?

Werden solche Fragen direkt mitbearbeitet und werden frühzeitig Machbarkeiten überprüft, lassen sich Entwicklungskonzepte betriebsindividuell auf solide Füße stellen. Auf der Ebene des Einzelbetriebs entstehen durchaus auch Zielkonflikte. Diese können durch eine integrierte Betrachtungsweise aufgelöst werden. Die Zusammenführung orientiert sich an den jeweils vorhandenen Zuständigkeiten Ressourcen.

Durch die Brille des Betriebs schauen

Jeder Betrieb ist anders und es gilt jeweils zu erkennen, welche Themen und welche Ziele passen. Betriebs-

struktur und Naturraumausstattung geben die Informationen darüber, was grundsätzlich möglich ist, aber nicht darüber, wo der Betrieb steht, das heißt welche eigenen Vorstellungen oder welchen Wissensstand er hat und welche Faktoren die Entscheidungsfindung bzw. die Meinungsbildung beeinflussen. In der Beratung ist es wichtig, sich auch diese betriebsindividuellen Aspekte zu erschließen.

Individuellen Nutzen erzeugen

Die Potenzialorientierung setzt eine deutliche Priorität darauf, sich am Machbaren zu orientieren. Potenziale haben eine positive Ausstrahlung, Potenziale lassen sich entdecken und weisen in die Zukunft. Sie schaffen neue Optionen und bieten Handlungsalternativen an. Der Fokus richtet sich also auf das, was kurz-, mittel- oder langfristig möglich ist. Was umgesetzt wird, wird in einem ergebnisoffenen Verfahren betriebsindividuell ausgehandelt.

Die Grundsätze der Freiwilligkeit bzw. der Ergebnisoffenheit bedingen umgekehrt, dass für den Betrieb ein erkennbarer Mehrwert entstehen sollte. Dieser kann monetärer Art sein, muss es aber nicht. Die Motivation ist betriebsindividuell verschieden; erwartet wird aber von den Landwirten immer ein Gefühl von: »Es lohnt sich!« Der Betrieb entscheidet selbst, woran er diesen Nutzen für sich festmachen möchte. Wichtig ist, im Beratungsdialo g diesem Aspekt hinreichend Beachtung zu schenken.

Bedürfnisse wahrnehmen und anerkennen

Sich auf Augenhöhe begegnen heißt, die eigenen Anliegen nicht höher zu bewerten als die Bedürfnisse des Gegenübers. Letztlich geht es darum, im Betrieb zukunftsrelevante Entscheidungen zu fällen. Diese werden immer vor dem Kontext der inneren Werte und Bedürfnisse des Betriebsleiters getroffen. Hierzu gehören beispielsweise das Bedürfnis nach Zukunftssicherheit, der Anspruch auf Professionalität und die Anerkennung von außen, ein bestimmtes Maß an Lebensqualität und Zufriedenheit oder aber auch die unternehmerische Ungebundenheit.

So sehen viele Landwirte – darunter auch Bio-Bauern – die produktionsintegrierte Förderung von Ackerwildkräutern sehr kritisch. »Saubere« Bestände sind Berufsethos. Sie zu erhalten zeugt von professioneller Bestandsführung. Der Anlage blütenreicher Säume oder dem Belassen von Brachen zur Förderung von Insekten, Bodenbrütern etc. stehen viele der Ackerbauern hingegen sehr offen gegenüber. Für uns erwies sich dort häufig ein Nebeneinander von Naturschutz und Produktion als die bessere Alternative. Werden solche Aspekte im Beratungsdialo g nicht hinreichend beachtet, bilden sie im Einzelfall immer wieder auch Grenzen, die zu respektieren sind.

Überzeugen statt fordern

Die Prämisse im Partnerbetrieb Naturschutz ist: Der Betrieb entscheidet immer selbst, wohin und wie weit er gehen möchte. Er trägt letztlich das unternehmerische Risiko und muss seine Entscheidungen vor diesem Hintergrund verantworten können. In diesem Fall ist es am »Naturschutz«, Überzeugungsarbeit zu leisten und tragfähige Entwicklungsalternativen aufzuzeigen. Die Erfahrung zeigt, dass das Anforderungsspektrum hierfür sehr breit ist und längst nicht bei der ökonomischen Betrachtung aufhört. So wurden beispielsweise über Information und Aufklärung Maßnahmen in die Wege geleitet, die der Betrieb ohne zusätzliche Förderung gerne umsetzt – weil das Ziel (etwa der Schutz einer besonderen Art) überzeugend präsentiert und zu einem Identifikationsfaktor wurde.

Im Naturschutz, aber auch in anderen Bereichen wird erfahrungsgemäß häufig zu wenig über Fragen wie »Warum ist eine Maßnahme sinnvoll?«, »Welchen Effekt erzeugt das Unterlassen einer Handlung?« oder »Welche Arten (Lebensräume, Ressourcen etc.) kann ich konkret in meinem Betrieb schützen?« kommuniziert. Von den Praktikern wurde diesen Fragen sehr große Bedeutung beigemessen und ihre überzeugende Beantwortung hatte immer großen Einfluss auf die Entscheidungsfindung.

Im Partnerbetrieb Naturschutz wird versucht, diese Brücke zu schlagen und über eine ganzheitliche Betrachtung Landwirten ihre Möglichkeiten aufzuzeigen, diesen Spagat zu meistern. Es soll betrieblicher Naturschutz greifbar gemacht, aber gleichzeitig für die Belange des Naturschutzes im Betriebsumfeld sensibilisiert werden.

Folgerungen & Forderungen

- Um für Natur- und Umweltschutz bessere Akzeptanz in der Landwirtschaft zu erreichen, bedarf es neuer, partnerschaftlich ausgerichteter Angebote.
- Naturschutzorientierte Entwicklungskonzepte müssen die betrieblichen Gegebenheiten und Perspektiven integrieren.
- Der Naturschutz muss der Landwirtschaft auf Augenhöhe begegnen.
- Der individuelle Mehrwert des Beratungsergebnisses ist eine wichtige Voraussetzung für eine erfolgreiche Umsetzung.
- Die Beratung sollte langfristig und verlässlich angeboten werden können und möglichst vielfältige flächenbezogene Instrumente einbeziehen.
- Anzustreben ist eine einfach administrierbare Kofinanzierung im Rahmen der Gemeinsamen Agrarpolitik (GAP).

Zielkonflikte auflösen

Die Anforderungen der Gesellschaft an eine nachhaltige Landwirtschaft sind vielfältig und werden immer anspruchsvoller. Zusätzlich zur Produktion qualitativ hochwertiger Lebensmittel unter Weltmarktbedingungen müssen sich Betriebe heute umfassend mit Themen wie Naturschutz, Klimawandel, Gewässerschutz etc. auseinandersetzen. Der Anspruch auf den Erhalt einer flächendeckenden Landwirtschaft, die konkurrenzfähig bleibt und gleichzeitig nachhaltig produziert, wird diesen betrieblichen Realitäten heute noch nicht gerecht.

Um diese Zielkonflikte aufzulösen braucht es Instrumente, die der Landwirtschaft hierbei praxisorientierte Hilfestellungen anbieten. Der vorgestellte partnerschaftliche Ansatz kann dabei in vielen Bereichen eine sehr konstruktive Ergänzung zum bestehenden Ordnungsrahmen sein.

Dieser Ansatz steht natürlich im Widerspruch zu den aktuell zu beobachtenden Tendenzen des sukzessiven Abbaus staatlicher Beratungsdienste. Dennoch sehen wir in einer ganzheitlichen Beratung entwicklungswilliger Betriebe den zentralen Schlüssel für die zukunftsorientierte Ausrichtung der Landwirtschaft. Durch ihre Bereitstellung wird ein hoher gesellschaftlicher Mehrwert erzeugt.

Hinweis

Mehr Informationen zum Thema unter www.partnerbetrieb-naturschutz.rlp.de



Brigitte Leicht

Koordinationsstelle Partnerbetrieb Naturschutz, Dienstleistungszentrum ländlicher Raum Rheinhessen-Nahe-Hunsrück

Rüdesheimer Str. 60–68, 55545 Bad Kreuznach
E-Mail: brigitte.leicht@dlr.rlp.de



Inge Unkel

Referentin für Vertragsnaturschutz im Ministerium für Umwelt, Landwirtschaft, Ernährung, Weinbau und Forsten

Kaiser-Friedrich-Str. 1, 55116 Mainz
E-Mail: inge.unkel@mulewf.rlp.de



Jörg Weickel

Abteilungsleiter Landwirtschaft im Dienstleistungszentrum ländlicher Raum Rheinhessen-Nahe-Hunsrück

Rüdesheimer Str. 60–68, 55545 Bad Kreuznach
E-Mail: joerg.weickel@dlr.rlp.de